



Forschung • Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften
Nr. 65

Brendebach, Christine

**„Mit dem Alter kommt der Psalter“ - Denkanstöße der
Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand**

2022

Forschung, Entwicklung, Transfer - Nürnberger Hochschulschriften

Die Nürnberger Hochschulschriften zu ‚Forschung, Entwicklung, Transfer‘ sind eine lose Hochschulreihe der Evangelischen Hochschule Nürnberg zur Publikation von Vorträgen, Artikeln und Projektberichten. Auch herausragende Qualifizierungsarbeiten von Studierenden können in gekürzter Fassung veröffentlicht werden. Die Online-Reihe soll dazu dienen, das Profil der Forschung und Entwicklung an der Hochschule nach innen und außen zu kommunizieren und die breite Expertise der Mitglieder der Hochschule deutlich zu machen.

Evangelische Hochschule Nürnberg
Bärenschanzstraße 4
90429 Nürnberg

www.evhn.de

Christine Brendebach

„Mit dem Alter kommt der Psalter“ - Denkanstöße der Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand

Nürnberg, 2022

Zitiervorschlag:

Brendebach (2022): „Mit dem Alter kommt der Psalter“ - Denkanstöße der Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand, *Nr. 65*. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg. doi: 10.17883/fet-schriften065.

Erschienen in: Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof.in Dr.in Barbara Städtler-Mach. gewidmet von den Kolleginnen und Kollegen. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg. 2022, S. 43-50

„Mit dem Alter kommt der Psalter“ – Denkanstöße der Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand

„Mit dem Alter kommt der Psalter“ – der Titel der Zeitschrift für Gerontologie und Ethik aus dem Jahr 2012 scheint auf den ersten Blick keine verlockenden Perspektiven auf fortgeschrittene Lebensabschnitte zu bieten. Dennoch bewegt die Frage, was man vom höheren Lebensalter denn überhaupt erwarten darf, die Menschheit aller Epochen (Lehr, 2007). Gleichsam liegt es im Wesen eben jener Frage, dass sie für ein Individuum nie abschließend erörtert werden kann, so dass sie uns auch durch den vorliegenden, kleinen Aufsatz - und selbstverständlich auch darüber hinaus - begleiten darf.

Grundlegende Selbstelaborationen dieser Art werden ja für gewöhnlich an bedeutsamen Wegemarken - die Psychologie spricht hier von „kritischen Lebensereignissen“ - aufgeworfen, zu denen auch der Übergang in den Ruhestand zählt. In der Engführung sei somit die Frage für die folgenden Ausführungen präziser gestellt: Was hat ein Mensch – respektive eine Präsidentin einer kirchlichen Hochschule in Bayern – nach dem Übergang in den Ruhestand von den weiteren Lebensabschnitten zu erwarten? Antwortversuche unterschiedlicher Art sind aus Sicht der Theologie, Philosophie, Soziologie, Volkswirtschaftslehre, Pflegewissenschaft, Rechtskunde, Pädagogik etc. denkbar und in dieser Festschrift sicher auch zu finden. Dieser Artikel möchte einige Hinweise aus der Perspektive der Gerontologie garnierend hinzufügen.

Was also hat ein Mensch nach dem Übergang in den Ruhestand von den weiteren Lebensabschnitten zu erwarten? Grundsätzlich sei einmal festzuhalten, dass es sich bei diesen „weiteren Lebensabschnitten“ nicht um eine mehr oder weniger gefüllte Menge von „Lebensrest“ handelt. Vielmehr sprechen moderne Gesellschaften von der Phase der „Entberuflichung“, die dank gestiegener Lebenserwartung bis zu einem Drittel der gesamten Lebenszeit ausmachen kann. Da lohnt sich in jedem Fall die Lektüre der Zeitschrift für Gerontologie und Ethik, die mit gestalteten Perspektiven zu Reisen im Alter (2009, 3), kreativem Altern (2009, 4) und Möglichkeiten des sozialen Engagements (2011, 1) vielfältige Perspektiven eröffnet. Ganz im Sinne der Tartler'schen Aktivitätstheorie können neue Ressourcen entdeckt und Potenziale entfaltet werden (Tartler, 1961). Immerhin sind Menschen im Ruhestand mittlerweile auch als wirtschaftlich lukrativer Kundenkreis identifiziert, so dass sich zahlreiche Möglichkeiten der Aktivitätserweiterungen bieten. Wer es allerdings mit Cumming und Henry (1961) etwas disengagierter mag, kann sich natürlich auch mit philosophischen Fragen (ZGE, 2010, 2), z. B. nach der Schönheit (ZGE, 2009, 1) oder dem Zeiterleben im Alter (ZGE, 2010, 4) auseinandersetzen.

Die Ausgangsfrage impliziert aber nicht nur den Fokus auf äußere Aktivitäten und Aktionen, sondern will auch den inneren Entwicklungspotenzialen eines Menschen auf der Spur bleiben: Welche Entwicklungen der Person bzw. der Persönlichkeit finden statt bzw. werden angestrebt? Welchen Stellenwert nimmt die Zeit nach dem Ruhestand im Bauplan des Lebens ein? Zunächst kann die Gerontologie hier auf eine Lücke zwischen kalendarischem und subjektiven Alter verweisen. Man ist eben nicht so alt, wie es im Passe steht, sondern wie man sich fühlt. Dieses Ambivalenzerleben verpflichtet zu einer Betrachtung und Gestaltung aller Faktoren, die Lebenszufriedenheit bzw. Lebensqualität sowie die subjektive Wahrnehmung des Seins determinieren. Allen voran nennen wissenschaftliche Beiträge hier die Bedeutung familiären und sozialen Eingebundenseins, den sozio-ökonomischen Status sowie das körperliche Wohlbefinden als zentrale Stellgrößen des subjektiven Wohlbefindens im höheren Lebensalter (Lehr, 2007).

Das Diskrepanzerleben manifestiert sich aber nicht nur auf einer innerpsychischen Ebene, sondern spiegelt sich auch in der Differenz von Selbst- und Fremdbildern wieder. Es gibt zahlreiche empirische Belege dafür, dass Einstellungen und Meinungen zur eigenen Person im höheren Lebensalter deutlich besser ausfallen als die Zuschreibungen der Umwelt. Gesellschaftliche Konstruktionen und Stereotypisierungen manifestieren negative Altersbilder, die Ausbrüche aus der Norm und individuelle Weiterentwicklungen nicht vorsehen. Eine zentrale Aufgabe des Alterns ist es, das eigene Selbstbild entgegen der latenten Defizitorientierung des Umfeldes hochzuhalten und mit anderen Akzenten zu füllen. Die Gerontologie bestätigt Senioren und Seniorinnen hier ein profundes Maß an Resilienz, so dass insgesamt eine robuste und gute psychische Stabilität, auch nach dem Übertritt in den Ruhestand festgestellt werden kann. Diese liegt u.a. in der Fähigkeit zur Selbstreflexion begründet. Die Art und Weise, wie ein Mensch angesichts einer äußeren Zäsur (hier der Übergang in den Ruhestand) auf sein Leben zurückblickt, die Gegenwart bewertet und die Zukunft ins Auge fasst, hängt eng mit einer organischen Identitätsentwicklung und der Konstitution von Lebensqualität zusammen (Augst, 2003). Daher kommt dem wiederholten Innehalten, der Vergegenwärtigung der augenblicklichen Situation und der fortschreitenden Rekonstruktion der eigenen Biographie eine besondere Rolle der Persönlichkeitsentwicklung zu (Kruse, 2017).

Dies impliziert natürlich, dass sich eine Entwicklung der Person bis ins höhere Lebensalter fortschreiben kann. Lange wurde dies von der Wissenschaft ignoriert. Für Freud war die psychische Entwicklung mit dem Ende der Pubertät abgeschlossen. Erst sein Schüler, Erik Erikson, erweiterte in seinem Modell der psycho-sozialen Entwicklung nicht nur den thematischen Fokus, sondern auch die zu betrachtende Lebensspanne (Conzen, 2010). Er sieht für das „Greisenalter“ die große Aufgabe vor „dem Nichts ins Auge zu sehen“, „das Sein durch GewesenSein“ zu rechtfertigen und so Altersweisheit und die Möglichkeit des Loslassens zu erringen. Oder alternativ C.G. Jung, der die „Individuation“ als Lebensaufgabe

begreift, die erst durch das Wechselspiel, quasi dem Ying und Yang der ersten und zweiten Lebenshälfte, eingelöst werden kann (Schnocks, 2020). Auch Persönlichkeitspsychologen des behavioristischen Lagers zeigen Entwicklungsmöglichkeiten im höheren Lebensalter auf. So kann auf der Grundlage des Big-Five-Modells von Costa & McCrae nachgewiesen werden, dass Extraversion und Offenheit im Umgang mit neuen Erfahrungen abnehmen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit aber deutlicher hervortreten (Van den Broeck, J. et al., 2012).

Es zählt zu den zentralen Botschaften einer kompetenzorientierten Gerontologie auf all diese Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung im höheren Lebensalter hinzuweisen. Die Zeit nach dem Übertritt in den Ruhestand ist damit keine „Resterampe“, kein ewiger Status quo, sondern ein wesentlicher Teil individueller Entfaltung. Schließlich sind die Herausforderungen und Themen, denen Menschen in dieser Lebensphase früher oder später auch begegnen, keine geringen: die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit, die Verkleinerung des social convoys, die körperlichen Einschränkungen, unter Umständen sogar bis zum Zurücklassen von Autonomie und Selbstbestimmung, um nur einige zu nennen. Neben den zahlreichen Belegen für eine hohe Resilienz, kann daneben auch eine erhöhte Vulnerabilität konstatiert werden. Diese wird insbesondere vor dem Hintergrund nachlassender Adaptationsfähigkeit auf körperlicher und psychischer Ebene virulent. So spricht Kruse (2017) auch von einer Zeit zwischen „Verletzlichkeit und Reife“.

Der Zeit der „Entberuflichung“ kommt aus dieser Sicht ein ganz neues und eigenes Gewicht zu, das in seiner Dynamik natürlich auch auf der Ebene der Persönlichkeitsentwicklung weiterwirkt. Ergo warten jenseits des Übertritts in den Ruhestand neue Lebenserfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten, die von jedem und jeder Einzelnen proaktiv gestaltet werden können. Doch welche Entwicklung soll das sein? Sind dies im Vergleich zu früheren Lebensabschnitten nicht lediglich marginale Veränderungen auf ein Ziel, das mit dem Ende des Lebens beschließt? Zur Beantwortung dieser Frage sei hier das Bild eines Puzzles bemüht.



Abb.1: Puzzlemotiv Westhever Leuchtturm

Jeder Mensch hat ein Bild von sich selbst (Identität, Selbst-Schemata). Dieses Bild entspricht dem Motiv des Puzzles, wie beispielsweise dem Westheverer Leuchtturm aus Abbildung 1. Der routinierte Puzzlespieler wird sich diesem Bild, das im Original 1000 Teile hat, nun so nähern, dass zunächst die Ecken und Randstücke ausgesucht und gelegt werden. Dem folgt das Zusammenfügen der markanten Motive, die sich in Farbe und Struktur gut identifizieren lassen. So werden nach einem guten Drittel der Bearbeitungszeit Rand, Häuser und Leuchtturm recht schnell gelegt sein. Das Bild ist damit bereits klar zu erkennen. Die Hauptaufgabe, das Knifflige und die für jede passionierte Puzzlerin eigentliche „Challenge“ beginnt aber erst jetzt: in der Vervollständigung des ewig gleichen Grüns und der sich nur in Nuancen unterscheidenden Farben des Himmelblaus und Wolkengraus. Und hierin liegt gleichsam die eigentliche Leidenschaft und Freude des Puzzelns. Das Erfolgserlebnis stellt sich tatsächlich erst dann ein, wenn das letzte Stück angelegt ist und alle 1000 Teile ihren Platz gefunden haben. Erst dann, obwohl als Bild schon längst zu erkennen, ist das Werk komplett und abgeschlossen.

Analog dazu verhält es sich auch mit der Persönlichkeitsentwicklung. Die Hauptmotive des Bildes konturieren sich bereits in den frühen Lebensabschnitten (Identitätskern). Schon früh wird Eltern und Vertrauten klar, welche Eigenschaften einen jungen Erdenbürger ins Leben begleiten. Und bei fortschreitender Reflexivität ist dann auch der junge Mensch selbst in der Lage eigene Charakterzuschreibungen zu treffen, Gaben, Präferenzen und Ziele zu formulieren. Damit steht der Rahmen bereits in der frühen Adoleszenz fest und wird durch Weichenstellungen in Partnerschaft, Familie und Beruf in seinen Hauptmotiven bereits in der ersten Lebenshälfte deutlich erkennbar. Aber dieses Bild bedarf eben auch einer „Landschaft“, die sich bis ins hohe Lebensalter ausdifferenziert und damit das Bild maßgeblich konturieren kann. Ausgehend von den Grundannahmen der humanistischen Psychologie, dass ein Mensch nach seinem idealen Selbst, respektive der

Verkollkommnung des Bildes strebt, ist damit auch die Persönlichkeitsentwicklungen in ihren Ausdifferenzierungen der zweiten Lebenshälfte essentiell. Diese Entwicklungsphase wird vom Individuum als ebenso wichtig verstanden, wie das Legen immer gleicher Grün- und Blautöne beim Puzzle. In der Verbundenheit mit dem Leben an sich, gilt jeder Tag als Beitrag zum vollständigen Bild. Das bedeutet auch: Das Puzzle ist erst fertig, wenn alle Teile gelegt sind. Das verweist auf eine Ethik des Lebensendes und darauf, dass jeder von außen noch so unscheinbar oder vielleicht im Kontext schwerer Krankheitsverläufe sogar „unmenschlich“ wirkende Tag seine Bedeutung, seine Wertigkeit im Sinne des Gesamtpuzzles besitzt.

Ferner ist hierin auch die Annahme impliziert, dass es ein vollendetes Bild gibt. Das zu definieren geht allerdings weit über die Ansätze der Gerontologie hinaus und verweist auf die Nachbardisziplinen der Theologie oder Philosophie. Unter Bezugnahme auf eine christliche Ethik sei die Annahme erlaubt, dass Gott das vollendete Bild kennt. Ergänzt durch zahlreiche Erfahrungsberichte und Reflexionen aus Sterbebegleitungen zeigen sich Hinweise darauf, dass es auch dem Individuum selbst vergönnt sein kann, dieses vollständige Bild der eigenen Person, des eigenen Lebens im Prozess des Sterbens zu sehen, verstehen und anzunehmen. Für Angehörige rundet es sich nicht selten in der Retrospektive eines vollendeten Lebens. Um im Bild zu bleiben: Das vollständige Puzzle der Persönlichkeit ist erst mit dem letzten Puzzlestück gelegt. Das bedeutet, dass Entwicklung bis zu diesem letzten Teil impliziert ist und möglich ist.

Zurückkehrend zur Ausgangsfrage, was Menschen nach ihrem Übertritt in den Ruhestand zu erwarten haben: Vor ihnen liegt ein Lebensabschnitt, der mit Herausforderungen, Bereicherungen und Abschieden aufwartet. Dabei handelt es sich nicht um die Verwaltung von Lebensresten, sondern um aktive Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Person und Lebenszeit. Im Widerspruch zum klassischen Bild von der „Lebenstreppe“, die ab dem 35. Lebensjahr kontinuierlich bergab führt, sei hier ein Entwurf gezeichnet, der den Blick nach „oben“ lenkt, im Sinne der Vervollständigung des eigenen Lebensbildes, einer zunehmenden Ausdifferenzierung der eigenen Persönlichkeit - trotz oder gerade wegen der besonderen Herausforderungen, die der späte Lebensabschnitt mit sich bringen kann. Orientiert an der Redewendung „Alter ist nichts für Feiglinge“ liefert die Gerontologie als Wissenschaft genügend Belege, die zu diesen Veränderungen ermutigen können. Die Autorin möchte den Wunsch hinzufügen, dass allen „Mutigen“, die diesen Schritt wagen, eine reiche Farbpalette zur Verfügung steht, die es ermöglicht, die Landschaft des eigenen Lebens, die es fürderhin auszumalen gilt, in vielfältigen, lebendigen und warmen Tönen zu zeichnen.

Literatur

Augst, C. (2003) Selbstreflexionen im höheren Lebensalter. Lit-Verlag.

Conzen, P. (2010) Erik H. Erikson: Grundpositionen seines Werkes. Kohlhammer.

Cumming & Henry (1961). Growing old, the process of disengagement. New York, Basic Books Inc.

Kruse, A. (2017) Lebensphase hohes Alter : Verletzlichkeit und Reife. Springer.

Lehr, U. (2007) Psychologie des Alterns / Ursula Lehr. 11., korrigierte Aufl. Quelle & Meyer.

Schnocks, D. (2020) Mit C. G. Jung sich selbst verstehen: Acht Erkenntnisaufgaben auf unserem Individualisierungsweg. Stuttgart: Kohlhammer.

Tartler, (1961). Das Alter in der modernen Gesellschaft. Stuttgart: Enke.

Van den Broeck, J. et al. (2012) 'Age-neutrality of the NEO-PI-R: Potential Differential Item Functioning in Older Versus Younger Adults', *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment*, 34(3), pp. 361–369. doi: 10.1007/s10862-012-9287-4 . Zeitschrift für Gerontologie und Ethik (ZGE). Hrsg.: Institut für Pflegewissenschaft, Gerontologie und Ethik; Ev. Hochschule Nürnberg.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fdata.puzzle.de%2F.47%2Fschmidt-spiele-58319-westerhever-leuchtturm-1000-teile-schmidt-spiele-puzzle.78808-1.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fwww.puzzle.de%2Fwesterhever-leuchtturm-1000-teile-schmidt-spiele-puzzle.html&tbnid=Bk_8pGmliZEB3M&vet=12ahUKewj0oOiQzsX3AhUE_hQKHevnBGYQMygCegUIARCoAw..i&docid=CJG4QYsHLiYU8M&w=400&h=400&q=Puzzle%20Leuchtturm&client=firefox-b-d&ved=2ahUKewj0oOiQzsX3AhUE_hQKHevnBGYQMygCegUIARCoAw

Forschung • Entwicklung • Transfer



Nürnberger Hochschulschriften

Bisher erschienene Beiträge:

64. Ottmann, Helten und König (2023): Wirkung und Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe - ein Vorgehen für die Praxis

63. Plieth (2022): Seelsorge und Verkündigung für Menschen mit Demenz – ein Studienbrief

62. Moritzen (2022): Von der Abwehr zum Austausch – Entstehung und Förderung von Gender-Reflexivität bei angehenden Fachkräften der Sozialen Arbeit. Konsequenzen aus einer Analyse an einer kirchlichen Hochschule

61. Manzeschke (2022): Genauer hinsehen

60. Kranenpohl (2022): Per Referendum ins Parlament? Die bayerische ÖDP zwischen Policy-Erfolgen und elektoraler Irrelevanz

59. Haeffner (2022): Diakonische Professionalität. Gedanken und Forschungsperspektiven zu einem spannungsgeladenen Konstrukt

58. Füglein (2022): Führen mit Symbolen im diakonisch-kirchlichen Umfeld. Personalführung in Zeiten der Unsicherheit

57. Winter (2022): Woher kommen und wohin wollen wir?

56. Sommer-Himmel (2022): „Lasst mich spielen“ – Die Bedeutung des Spiels in der frühen Kindheit

55. Nugel (2022): Politische Bildung im Studium der Sozialen Arbeit: Gegenwart und Zukunft. Politische Bildung als Bildungsgegenstand im Studium der Sozialen Arbeit

54. Wurm (2022): Eingewöhnungsprozesse in Krippen responsiv gestalten: Ein Qualitätsstandard aus Kinderperspektive

53. Ottmann und König (Hrsg.) (2022): Wirkungen im Blick - Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und Sozialwirtschaft. Tagungsdokumentation der Transferkonferenz.

52. Nickel-Schwäbisch und Bayer (2021): Ethik/Theologie und Soziologie im Gespräch – Eine dialogische Auseinandersetzung mit aktuellen ethischen und sozialen Herausforderungen
51. Kozjak-Storjohann und Brendebach (2021) „Verlusterleben in der Schwangerschaft und zur Geburt“ – Eine multidimensionale Phänomenbeschreibung zum Erleben betroffener Frauen
50. Nugel (2021) „Da sind auch noch andere, die man berücksichtigen muss!“ Demokratie im Jugendverband aus Sicht von Ehrenamtlichen
49. Brendebach (2020) „Moderierte Wirkungsanalyse“ als Beitrag zur Organisationsentwicklung
48. Nugel (2021): Die ‚Einbeziehung des Anderen‘: Der ‚utopische Überschuss‘ inklusiver Bildungslandschaften
47. Oehmen und Scheibel (2021): Notwendigkeit professioneller Praxisanleitung in der sozialpädagogischen Ausbildung
46. Bauernschmidt, Brendebach und Heinkele (2020): Demenzstrategien im europäischen Vergleich - Eine Literaturanalyse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Fachstellen für Demenz und Pflege Bayern; gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
45. Freier (2020): Die Digitalisierung bringt Veränderungen im Arbeiten von heute und morgen – auch in der Sozialwirtschaft
44. Winkler (2020): The Provocations of Contact Zones - Spaces for Negotiating Post-Migrant Identities
43. Scholz & Winkler (2020): Every Lives Matter! Eine postkoloniale Schulbuchanalyse zu subalternem Denken in der religiösen Bildung
42. Götz & Bayer (2020): Peer-Arbeit im Bereich von Essstörungen – Erste Befunde einer empirischen Studie
41. Rechberg (2020): Empirische Befunde zur Auseinandersetzung mit NS-Täterschaft und Propaganda
40. Oehmen (2020): Bildung als Selbstbildung
39. Pryss, John u.a. (2020): Exploring the Time Trend of Stress Levels While Using the Crowdsensing Mobile Health Platform, TrackYourStress, and the Influence of Perceived Stress Reactivity: Ecological Momentary Assessment Pilot Study
38. Winter (2019): „Bestürzung und Trauer waren bei mir die Kernemotionen.“ Ein persönlichkeitsstärkendes Praxisbegleitungskonzept für die praktische Pflegeausbildung

37. Winkler (2019): The Relevance of Religion in the Public Sphere - Religion and Migration in Educational Systems
36. Appel (2019): „Care Leaving“ volljährig gewordener Geflüchteter - Stolpersteine, Gefahren und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen
35. Kemmer & Manzeschke (2019): ELSI-Übergabe für das Projekt *PowerGrasp* -Dokumentation, zentrale Themen der ELSI-Begleitforschung und nächste Schritte
34. Ignatzi (2019): Diakonische Angebotsentwicklung - Gemeinsame Konzepte und Methoden im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe
33. Frisch (2019): Das Universum besteht aus Geschichten, nicht aus Atomen - Eine Predigt gegen die Gottesvergessenheit - Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Herbsttagung der Landessynode der ELKB Johanneskirche Partenkirchen, 25.11.2019.
32. Frisch (2019): Wie steht es um Theologie und Kirche? Einige Thesen - Akademische Konsultation zum Kirchenentwicklungsprozess „Profil und Konzentration“ Nürnberg, 8. November 2018
31. Winkler (2018): Religion, Migration and Educational Practice - Empirical, Postcolonial and Theological Perspectives
30. Manzeschke (2018): Was nützt uns die Biodiversität. Zur weltweiten Krise der Artenvielfalt - Ein theologischer Kommentar bei der Tagung in Bayreuth am 3. Dezember 2010
29. König & Ottmann (2018): Was wirkt wie? - Konzeptionelle Überlegungen zur Messung und Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit
28. Frisch (2018): Ist das zu glauben? - Einige schöpfungstheologische Gedanken von womöglich weltbewegender Bedeutung
27. Appel & Streh (2018): „Ankommen in der Fremde“ - Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger, minderjähriger Flüchtlinge
26. Zeus (2017): Die Umsetzung des Anspruchs auf inklusive Bildung - ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg?! Ein Arbeitspapier
25. Bauer (2017): Professionelle Responsivität der Fachkräfte im Umgang mit konflikthaften Peerinteraktionen in der Krippe
24. Wölfel (2017): Ich kann nicht mehr und jetzt? - Pflegende Angehörige an der Grenze zur Überlastung - Konzeption eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung des Belastungsniveaus und der

Bewältigungsstrategien, zur Bedarfsermittlung im Rahmen der Beratung pflegender Angehöriger

23. Bayer (2017): Die Welt aus den sozialen Fugen - Ein soziologischer Blick

22. Manzeschke (2017): Homo imagines faber - Menschenbildlichkeit zwischen Idolatrie und Selbstreflexivität

21. König & Ottmann (2017): Marktforschung in der Sozialwirtschaft - von der Theorie zur Praxis

20. Sommer-Himmel & Link (2016): Forschendes Lernen am Beispiel des Lehr- und Lernformates „Praxisforschung“: Eine systematische Begegnung zwischen Theorie und Praxis

19. Sommer-Himmel (2016): Akademisierung als Mehrwert in Kindertageseinrichtungen?

18. König, Joachim (2016): Bildung ganzheitlich denken und gemeinsam verantworten

17. Winkler (2016): Migration und Mehrsprachigkeit - Ein kritisches Verhältnis im Bildungskontext Schule

16. Köhler & König (2016): Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit

15. Schüßler (2016): Erfahrungsorientierte Didaktik als Etüde. Methoden als Bedingung für ästhetische Bildungsprozesse

14. König (2016): Arbeitslosigkeit - Belastungs- und Bewältigungsprozesse als Herausforderung für die Erwachsenenbildung

13. Kuch (2016): Hören und Verstehen - Wodurch das Erkennen Freude macht. Theologische Bemerkungen

12. Frisch (2016): Gewalt als Krise der Religion - Eine theologische Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht

11. Kranenpohl (2016): Keine „Stunde der Exekutive“ (?) - Bundestag und Bundesverfassungsgericht in der „Eurokrise“

10. Schüßler (2016): Hochschuldidaktik im Kontext der Theaterpädagogik

9. Kruse (2016): Stationen eines akademischen Lebens als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen

8. Kaltschmidt (2016): Habe Fragen, suche Antworten! Die Geschwisterbeziehung in Familien mit Kindern ohne und mit Behinderung

7. Schellberg (2016): Von der Pionierzeit zur Konsolidierung - ein Abriss der Entwicklung des Sozialmanagements

6. Füglein (2016): Hochschule ist anders
5. Städtler-Mach (2016): Grenzen und Verletzlichkeit im Alter
4. König (2016): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht
3. Kranenpohl (2016): Die neue Grundordnung der Evangelischen Hochschule Nürnberg
2. Sommer-Himmel (2016): Wohin bilden wir unsere Kinder? Eltern und Kita unter Druck –wenn Anforderungen und Erwartungshaltungen kollidieren
1. Brendebach (2016): Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements angesichts der demographischen Herausforderungen